

Laibacher Zeitung.

Nr. 94.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 25. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 50 kr.

1867.

Ämtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben folgende Allerhöchste Entschliessung allergnädigst zu erlassen geruht:

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers des Innern finde Ich den Obergespan des Bacsh-Bodrogher Comitates Joseph Freiherrn v. Rudics den Älteren und den Obergespanstellvertreter desselben Comitates August Pinkovics, unter Anerkennung ihrer treuen und eifrigen Dienste, über ihr Ansuchen von diesen Stellen zu entheben und gestatte, daß die aus dem bisherigen Staatsdienste herrührenden Ansprüche des Letzgenannten auf eine allfällige weitere Versorgung entsprechend berücksichtigt und diesfalls über sein Einschreiten Mir ein besonderer Vortrag erstattet werde.

Unter Einem ernenne Ich den Hofrath und Landtagsabgeordneten Nikolaus Mihajlovics zum Obergespan des Bacsh-Bodrogher und des Ladislavs Grafen Hunyady zum Obergespan des Wieselburger Comitates und betraue mit dem Vollzuge dieser Meiner Entschliessung Meinen ungarischen Minister des Innern.

Wien, am 17. April 1867.

Franz Joseph m. p.

Bela Freiherr v. Wendheim m. p.,
Minister des Innern.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers des Innern ernenne Ich den zweiten Vicegespan, des Krassower Comitates Bela Szen de zum Obergespan des Araber Comitates.

Wien, am 17. April 1867.

Franz Joseph m. p.

Bela Freiherr v. Wendheim m. p.,
Minister des Innern.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. d. M. den Statthalterei-vicepräsidenten Sigmund Conrad Edlen v. Eysfeld unter Belassung seines bisherigen Dienstcharakters zum Landespräsidenten im Herzogthume Krain allergnädigst zu ernennen geruht. (Widerholt wegen unrichtigen Abdrucks des Namens.)

Der Minister für Handel und Volkswirtschaft hat dem Verghauptmanne in Elbogen Johann Lindner die angesuchte Uebersetzung in gleicher Diensteseigenschaft nach Komotau und dem Verghauptmanne in Kratau Georg Hofmann die gebetene Uebersetzung in gleicher Diensteseigenschaft nach Elbogen bewilligt.

Der königlich ungarische Finanzminister hat die bei dem Dentaer Cameralhofrichteramte erledigte Rentmeistersstelle dem Honorär-Oberstuhlrichter des Torontaler Comitates Julius Freiherrn Fiath v. Ormehes verlichen.

Am 21. April 1867 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXVII. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 67 das kaiserliche Patent vom 20. April 1867 für Böhmen, Dalmatien, Galizien und Lodomerien mit Krakau, Oesterreich unter und ob der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Bukowina, Mähren, Schlesien, Tirol, Vorarlberg, Istrien, Görz und Gradiska und Triest mit seinem Gebiete, womit der Reichsrath auf den 20. Mai 1867 in Wien einberufen wird. (W. Ztg. Nr. 96 v. 23. April.)

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 25. April.

Daß zunächst für Oesterreich in dem bevorstehenden Kriege die Neutralität geboten ist, darin stimmen wohl die Politiker aller Farben überein. Aber viele glauben nicht, daß sie dauernd zu bewahren sei, und grundverschieden sind die Ziele, welche diese eventuell hinter der Neutralität suchen. Der gestern besprochene Artikel der „Allg. Ztg.“ bezeichnet nun drei Strömungen der öffentlichen Meinung und nennt dabei gleich die letzten Gedanken ihrer Vertreter, obgleich einige derselben aus nahe liegenden Gründen in der Deffentlichkeit entweder gar nicht, oder nur maskirt auftreten.

1. Der Ausgangspunkt einer Politik ist der Satz: daß die von Preußen begründete neue Ordnung in Deutschland ihrem Wesen nach nichts ist, als der deutsche nationale Einheitsstaat. Diese Politik ist aber auch darüber mit sich im Reinen, daß, neben einem solchen Deutschland, der österreichische Kaiserstaat nicht fortbestehen kann.

Diese Politik sieht in einem Kampf und Sieg Preußens die innere Kraft, aus welcher der deutsche Einheitsstaat erwächst, das Lebensgesetz desselben, zur vollen Herrschaft entwickelt, gleichviel welche staatlichen Gebilde nach einem solchen Siege vorerst in Deutschland noch übrig bleiben. Für sie ist es daher ein einfacher Act des Selbstmordes, wenn Oesterreich die sich ihm vielleicht noch einmal bietende Gelegenheit, seine größte Lebensgefahr abzuwenden, nicht ergreift.

Man hält dieser Politik entgegen: so die Dinge beurtheilt, besteht eine unlösliche Gegensatz zwischen

der Zukunft Oesterreichs und der Deutschlands. Die Erhaltung des einen bedeutet die Stockung des andern, der Aufgang des einen den Niedergang des andern. Darauf erwiedert sie: nicht jede deutsch-nationale Politik ist mit Oesterreichs Kraft und Blüthe unvereinbar, unverträglich damit ist nur der preussisch-deutsche Einheitsstaat und was zu demselben führen muß. Noch jetzt sind Veränderungen denkbar, welche das deutsche Element in Oesterreich verstärken und heben, und die große Mission der deutschen Nation nach Osten hin durch das vermittelnde Glied Oesterreich erhalten und kräftigen. Aber man sehe zu, was aus dieser Mission wird, wenn man den Weg des Einheitsstaats, der Zerstümmung Oesterreichs fortsetzt. Der größte Theil Oesterreichs wird in der Katastrophe, die diesen Proceß begleiten muß, ein Compensationsobject oder eine Beute Rußlands, und die deutsche Nation, eingeklinkt zwischen der slavischen und der romanischen Welt, wird den Unitarismus theuer erkaufte haben. Im Buch ihrer Zukunft wird ein neues von Osten her gewaltig anschwellendes Debel erscheinen.

Noch ein anderer Vorwurf erhebt sich gegen diese Politik. Zugegeben, daß die Nationalitätenpolitik, und die Art, wie sie jetzt in Deutschland auftritt, nicht ohne große Bedenken für Oesterreich ist — warum soll es sich in dem bevorstehenden Kampfe nicht gegen Napoleon wenden, der doch der Vater dieser Politik ist, warum nicht gleich die Quelle des Uebels verstopfen?

Darauf erwiedert die „Allg. Ztg.“ indem sie zeigt, wie in der Napoleonischen Politik zwei unvermittelte Dinge neben einander laufen. Neben der Nationalitätenpolitik die ihr widersprechende Politik der Compensationen. So operirte man mit und gegen das Nationalitätenprincip. Dies ging so lang' es ging, so lange man beide Erfolge haben konnte, so lange sich beide etwa die Wage hielten. Aber man wurde weiter getrieben, als man wollte, die Ereignisse nahmen einen andern als den berechneten Lauf, die gerufenen Geister wurden zu mächtig. Aber man sträubte sich vor dem offenen Bruch mit der eigenen Politik, vor dem Kampfe mit der Nationalitätenpolitik, die Italien auch nach der Abtretung Venedigs noch weiter verfolgt. Und als Preußen sich nicht willig zeigte, wurde man tiefer und tiefer in die selbstgelegten Netze verstrickt. Welch Schauspiel, wenn man den Brief Napoleons an Drouyn de Lhuys vom 11. Juni 1866, wenn man dann das bekannte Kavalette'sche Schreiben, wenn man endlich die letzte Thronrede Napoleons vergleicht! Welche Widersprüche in jedem einzelnen dieser Documente, welche

Seuffelton.

Das Waldschloß.

2. Waldwanderungen.

Als Gustav des andern Tages erwachte, warf schon die Morgenröthe ihre Strahlen in sein Zimmer. Er sprang zum Fenster; ein leichter Nebel lag auf dem Thale, doch die nächsten Bergspitzen leuchteten schon in der Sonne. Nachdem er sich rasch angekleidet, ging er hinunter; ein Frühstück wartete seiner und ein Knecht, um ihn über das Gebirge zu geleiten. Sie gingen quer durch das Thal über den rauschenden Mühlbach, dann kommen sie rüstig aufwärts in einer Niese, die ein stürzendes Waldwasser ausgespült, ein mühsamer Weg, öfters versperrt durch niedergeschmetterte Tannen und mächtige Steinblöcke. Es gäbe wohl einen besseren oberhalb der Mühle über den Berg, bemerkte der Bursche, aber er sei weiter, und dann sähen sie dort nicht sogleich das Schloß, wenn sie zur Höhe gelangten, sondern sie müßten erst weit durch die Waldung eine Wand umgehen, zumal sei es nicht so schön wie hier. Der muntere Bursche plauderte weiter, und erzählte vom Schloß und vom alten Herrn, wie ihn alle so lieb hätten, und die Frau auch, mehr aber noch Anna, die sei so gut, so gut, daß man es nicht sagen könne. Zu allem sähe sie nach, sei jemand krank und die Armen, die wüßten sie nicht genug zu lobpreisen; ein so schönes und edles Fräulein habe es noch nie in der Welt gegeben. Gustav fragte ihn noch mancherlei, und merkte in der Unterhaltung gar nicht, daß sie bereits den Gipfel des Berges erreicht hatten.

Gustavs Führer kehrte hier um; jener drückte ihm ein Geldstück in die Hand. „Auf baldig' Wiedersehen!“ — rief er dem Maler zu, und versicherte verschmitzt, der Herr werde schon wiederkommen, sonst hätte er sich nicht nach allem so genau erkundigen dürfen; Gustav mußte lachen. Jener wies ihm darauf den Weg nach dem Schloße, das in klarer Morgenbeleuchtung von einem kleinen Hügel, aus der Mitte von Kornfeldern, ihnen entgegenschimmerte. Der Maler schritt allein weiter, sein Herz und seine Gedanken wunderbar bewegt. Und was sollen wir es leugnen, ist denn die Ursache nicht so klar? — Früh vereinsamt, war er in die Welt gerissen worden; sein Leben unruhig voll durchwogt, angefüllt mit seltsamen Begebenheiten; er irrt sich geschweift durch aller Herren Länder. Was hatte er nicht gesehen und erlebt? Den Orient mit seinem glühenden Sand und den sprossenden Palmen, mit seinen fliegenden Beduinen und den Löwenjagden; Palästina, das heilige Land des entsetzlichen Elendes; er hatte geathmet unter dem milden Himmel Joniens, wo gekämpft und gestritten worden um ein schönes Weib, was Menschenkräfte vermochten, wo Homer seine einzigen Gedichte gesungen; er war gewandelt auf den Trümmern der Größe Griechenlands, in Erinnerung an die herrliche Vergangenheit dieses unglücklichen Volkes; er hatte die Stadt des letzten Römers gesehen, Byzanz, mit seinen funkelnden Minarets und Kuppeln, den herrlichen Gärten und seinem Schmutz, dem goldenen Horn und den zauberischen Mondnächten am Bosporus; gelebt und geliebt in Italien, diesem Paradiese Europas; gelebt und geliebt in Spanien, dem glühenden „Land des Weines und der Gefänge;“ aber sein Herz war kalt geblieben in all' der Pracht und Gluth, und ein mächtiger Drang hatte ihn vorwärts getrieben; er irrte wie durch fremde Länder inmitten fremder Umgebung, da fiel ein Blitz, und er sah das Stückchen Erde vor sich liegen, wo des Menschen innerstes

Leben sproßt, das geliebte Vaterland. Und als sein Herz noch höher wogte, da der erste Laut der Muttersprache an sein Ohr schlug, die Töne, so oft gehört und geliebt von den Lippen eines Wesens, wie es nur ein einzig mal lebt in der Welt; als er aufblickte, um alle die Herrlichkeit, die die Heimat bietet, einzuschlürfen, was hatte er da gesehen? In dem Auge eines holden Wesens sah er ihre ganze Seele liegen, ihre schöne, unverfälschte Seele, rein, wie der Spiegel, von dem Anhauche des Kaisers, und da las er die wunderherrliche Schrift und sog Entzücken aus diesem Buche, das der Schöpfer selbst geschrieben mit allmächtiger Hand, bis er taumelnd sich bekennen mußte, daß er nun nicht mehr wollen könne, daß all' sein Glück in diesen Augen läge.

Er sah aufs Thal.

Die Sonne war über das Gelände der Berge gekommen und goß eine unendliche Fülle goldigen Schimmers auf die Landschaft. Der Nebel war geschwunden, nur in den Wipfeln der Bäume flatterten einige Flocken, in den Ästen der Tannen und Fichten und an den Stacheln der Gesträuche hing und lag es, wie Spinnweben fein und weiß, und Thauperlen glitzerten da in dem Weben der Sonnenstrahlen, die durch das dichte Laubdach niederblitzten und flirrten und sprangen von Zweig zu Zweig, wie Kinder, die naschend ihre Hände ausstrecken nach der und der Herrlichkeit; — von ferne her aus den Gebirgen scholl der Klang einer Glocke, lang nachhallend durch die Luft des klaren Morgens, und aus dem Thal herauf das Singen des fröhlichen Landmannes oder das Lied eines Hirtenbuben. Durch die Bäume hörte man das tiefe, melodische Tönen der Ruhglocken, und wenn Gustav über eine Lichtung hinschritt, die im fastigsten Grün prangte, von Sonne und Nachthau perlend, sah er weidende Kinder und Schafe emsig das Gras rupfen oder in malerischen Gruppen auf dem weichen Rasen hingestreckt. Da ging er so vorbei und

Wandlungen, welche Sprünge von einem zum andern! Ganz die Bewegungen einer zugleich starken und biegsamen Natur, welche in die eigenen Netze gefallen ist und sich geschickt herausziehen möchte. Vielleicht fände sich für diesen Widerstreit der inneren Naturen auch jetzt doch noch ein Ausweg, wenn nicht der erwachte Geist der französischen Nation dies schwer, wo nicht unmöglich macht.

So faßt die Politik welche wir eben schildern, die Lage auf. Und an diese Auffassung knüpft sie die Frage: was verlangt man nun von uns? Sollen wir, Vergangenes mit Gegenwärtigem vermischend, uns in dem Augenblick gegen Napoleon wenden, da er aus freiem Antrieb, oder weil er nicht anders kann, die Waffen gegen die Errungenschaften der von ihm so lange patronisirten Nationalitätenpolitik kehren und so thatsächlich mit ihr brechen muß? Und sollen wir dem Kampfe ruhig zusehen, welchen Preußen führt, um eine für uns lebensgefährliche Umgestaltung Deutschlands zu vollenden, zu befestigen und unwiderruflich zu machen, sollen wir ihn vielleicht gar dabei helfen?

II. Dieser entschieden österreichischen Politik stellt nun die „Allg. Ztg.“ eine zweite entgegen, deren letzte Triebfedern entweder in einem innern Bruch mit Oesterreich liegen, oder doch in der Indifferenz gegen die Macht und Zukunft Oesterreichs, welches erst in zweiter Linie, also nach Deutschland in Betracht komme. Ein Theil der Vertreter dieser Politik ist sich der eigentlichen Motive bewußt, ein anderer Theil nicht.

Diese Politik ist eine Nachwirkung der Zustände während des letzten unglücklichen Feldzuges. Sie will so lange wie möglich Neutralität und, wenn sie aufgegeben wird, eher ein Zusammengehen mit Preußen als mit Frankreich. Bezeichnend ist es, daß die Publistik, welche diese Seite der Sache vertritt, den positiven Kern der Frage, um welchen sich die unter I. erörterte Politik bewegt, mehr oder minder umgeht.

III. Zu demselben Ergebnis, zu welchem viele aus österreichischem Pessimismus, aus Indifferenz gegen Oesterreich, oder nach der Art und Weise, wie sie die deutsche Zukunft auffassen, gelangen, kommt auch eine große Zahl österreichischer Politiker, die wirklich nur an österreichische Interessen denken. Es sind zunächst die wenigen, welche zwar ernstlich denken und nicht bloß an das Nächste denken, welche aber die Vollendung des deutschen Einheitsstaats mit dem Fortbestand der österreichischen Monarchie für vereinbar halten. Es sind sodann die, welche bei den nächsten Thatfachen stehen bleiben, an den Sorgen des Tages gerade genug haben, und welche abgeneigt sind, mit späteren Dingen, die noch nicht da sind, sich den Kopf zu zerbrechen. Der deutsche Einheitsstaat ist noch nicht da, Preußen ist allerdings gewachsen, aber Oesterreich zählt doch noch mehr Seelen. Baiern, Württemberg und Baden sind noch keine preussischen Provinzen, ja sie gehören noch nicht einmal dem norddeutschen Bund an, und die Verträge zwischen ihnen und Preußen werden, wie alle Verträge, dem Wechsel des Irdischen unterworfen sein. Sie haben sich die Devise *L'Autriche se recueille* etwas wörtlich angeeignet, kennen recht gut alles, was im Innern für dieselbe spricht, und sind geneigt, ihr auch bis ans Ende der bevorstehenden Krisis zu folgen. Endlich wäre noch die nicht viel denkende Masse der Menschen zu erwähnen, die wie immer in der Sorge um Erwerb und Familie vor dem

Krieg erschreckt, und nicht bloß vorerst, sondern wo möglich für ewige Zeiten sich Neutralität erbittet.

Dies sind, soweit wir sie erkennen, die Hauptströmungen in Oesterreich hinsichtlich der Tagesfrage. Bei weitem die meisten huldigen der Richtung unter II. und III. Ob es auch die einflussreichsten sind, kann sich erst später erproben.

Wir unsererseits, schließt der beachtenswerthe Artikel, glauben nach wie vor, daß die Sorge um Deutschlands Zukunft sehr berechtigt ist, so lange nicht Oesterreich wieder in den bleibenden organischen Verband eines von verschiedenen Gruppen zu bildenden Deutschlands hineingezogen ist. Aber wir erkennen bereitwillig an, daß die Sache, nach allem, was nun einmal geschehen und umgestaltet ist, auf diplomatischem Wege schwierig zu machen ist. Die Schwierigkeiten liegen auf beiden Seiten. Denn auch Oesterreich wird nicht um eine leere Form, oder um ein Papierring die ihm aufgenöthigte Freiheit von allen Verpflichtungen gegen Deutschland und damit die volle Freiheit seiner Action aufgeben.

Oesterreich.

Wien, 23. April. Die „Wiener Abdpst.“ schreibt: Ein hiesiges Blatt beschäftigt sich heute eingehend mit den Anerbietungen, welche von der einen (preussischen) Seite in der Luxemburger Frage Oesterreich gemacht werden. Würde man von der anderen Seite (der französischen) hievon Notiz nehmen, so müßte man in Paris zur Vermuthung kommen, man habe nicht sehr hoch zu bieten, um das erste Angebot zu übertreffen. So viel glauben wir jetzt schon aussprechen zu können, daß, wenn beide Theile sich bezüglich ihrer Offerte in so bescheidenen Grenzen hielten, man über die fernere Neutralität Oesterreichs vollkommen beruhigt sein könnte.

Ausland.

Florenz, 21. April. Die Verhandlungen betreffs eines österreichisch-ital. Handelsvertrages sind zum Abschlusse gelangt und die Unterzeichnung und Ratification desselben wird binnen wenigen Tagen stattfinden. Dem Vertrage selbst sind beigefügt: 1. Ein Zollcartell zur gegenseitigen Unterdrückung des Schleichhandels; 2. eine Convention bezüglich des Betriebs der Eisenbahnen, die mit beiden Staaten im Verkehr stehen, zu welchem Zwecke zwei internationale Stationen errichtet werden, in denen der gemeinschaftliche Eisenbahn-, Finanz- und Polizeidienst concentrirt wird; 3. eine andere Convention, welche die Zollbehandlung der Waaren vereinfacht, die von einem Staate zum andern in plombirten Waggons befördert werden. — Garibaldi hat an den demokratischen Arbeiterverein in Mantua ein äußerst schwülstiges Schreiben gerichtet, worin er es als Italiens Aufgabe bezeichnet, vom Capitol aus „jene neue Religion der Verbrüderung, der Liebe und des Friedens zu gründen, welche Gott zum Gesetzgeber und alle Menschen zu Aposteln und Priestern hat.“

Neapel, 19. April. Die „Italie“ meldet, das ganze amerikanische Mittelmeergeschwader werde nächster Tage im hiesigen Golfe vereinigt sein.

Paris, 19. April. Die öffentliche Meinung hat sich auch heute noch allen Verhöhnungsversuchen unzugänglich gezeigt. Jeder Franzose, der selbständig denkt

und spricht, erklärt den Krieg um Luxemburg für unsinnig und unverantwortlich und zugleich — für unvermeidlich. Das Credo quia absurdum est kommt in diesem Falle wieder zu Ehren. Zwischen sind freilich die Gerüchte von einem französischen Ultimatum und einer sehr schroffen preussischen Note bloße Börsenmanöver. Unmittelbare Unterhandlungen zwischen Berlin und Paris können erst stattfinden, wenn die Höfe von St. Petersburg, London und Wien endlich das Ergebnis ihrer Berathungen angezeigt haben. Insofern sind die officiösen Dementis jener Gerüchte vollständig berechtigt; aber ihre Wirkung wird dadurch stark beeinträchtigt, daß sie jetzt auch die Rüstungen wieder in Abrede stellen wollen, in Betreff deren doch bereits das kostbare Zugeständniß der „Patrie“ abgesehen von hundert anderen nicht mißzuverstehenden Anzeichen, vorliegt. Die Aufmerksamkeit der politischen Kreise ist augenblicklich in erhöhtem Maße auf die Haltung des Wiener Hofes gerichtet. Man hat Kenntniß davon, daß Preußen eben jetzt in Wien Unterhandlungen über den Beitritt des ganzen Großherzogthums Hessen zum norddeutschen Bund angeknüpft hat. Der Ausgang derselben wird als Prüfstein für das Verhältniß beider Höfe gelten. In den Tuileries läßt man es nicht an Freundlichkeiten für Oesterreich fehlen. Herzog v. Grammont soll dem Kaiser von Oesterreich ein sehr liebenswürdiges Einladungs-schreiben Napoleons zum Besuche der Weltausstellung überbringen.

Belgrad, 22. April. Die türkische Besatzung hat die Festung Schabatz heute geräumt. — Gestern fand eine große Gedächtnißfeier des Jahrestages der Erhebung der Serben im Jahre 1815 statt. Abends wurde dem Fürsten ein Fackelzug gebracht. — Fürst Michael schenkte dem Pascha 40.000 Piaster, der türkischen Festungsgarnison einen Monatssold.

Aus Bombay, 3. April, wird gemeldet, Sir Ali Khan concentrirte westlich von Cabul seine Truppen, und da er durch die kriegerischen Stämme in der Nähe von Herat unterstützt werde, so seien seine Aussichten nicht ungünstig. Gerüchtweise heißt es, der russische Befehlshaber an der Grenze von Buchara habe auf die Nachricht hin, daß die ostindische Regierung beschloßen habe, sich in die Angelegenheiten von Buchara nicht einzumischen, den König all' seiner Würden entsetzt und zu einem der Oberbeamten des neuen russischen Staates gemacht.

Tagesneuigkeiten.

— (Militärisches.) [Quittirungen vom aufgelösten Freiwilligen Alpenjäger-Corps.] a) Mit Beibehalt des Militärcharakters. Die Hauptleute 1. Kl.: Geiza Ritter v. Wachtler und Gundaker Graf Warmbrand. Die Hauptleute 2. Kl.: Eduard Schaffer, Franz Treffenschiedl, Franz Fröhner von d. Kettenburg, Helwig Graf Warmbrand und Leo Graf Warmbrand. Der Oberleutnant Josef Graf Hoyos. Die Unterleutenants 2. Kl.: Günther Freiherr von Daublebsky-Sterned, Lorenz Knorr und Heinrich Fürst Desini-Rosenberg. b) Beim Rade tritte in Zivil-Staatsdienste. Der Oberleutnant Napoleon Binder v. Bindersfeld. Die Unterleutenants 2. Kl.: August Ritter v. Asten, Joseph Freiherr v. Lebzelter, Joseph Reich und Karl Köhler. c) Ohne Beibehalt des Militärcharakters. Der Hauptmann 1. Kl. Emanuel Wondraschek. Die Oberleutenants: Joseph Kof und Bohuslav Strasnigky. Die Un-

fah ihn ein dumm glogend' Gesicht zwischen den Stämmen treuerherzig an und verschwand furchtjam im Walde, der weit erscholl vom Schmetter der Vögel und dem Klopfen des Spechtes; dann war alles stille und die Ruhe des Waldes brütete über der Schöpfung.

Nach etwa einer Stunde Vergabsteigens kam Gustav in das offene Land. Der Himmel wölbte sich wie eine blaue Glocke in funkelnder Pracht über dem Kornmeer, auf das ein Regen von lichtem Golde niederhing. Die Lerche schwang sich in die Lüfte und jubelte ihr Lied der Sonne ins Gesicht; von weitem scholl das Wellen der Hunde, das sich mehrte, sobald Gustav in die Nähe einiger Bauernhäuser gelangte, die unter dem Grün der Obstbäume mit den kleinen Fenstern hervorschimierten, in denen sich die Sonne wohlgefällig besah. Auf dem Dorfwege, der Linde vorbei, wo sich Sonntags alles zu versammeln pflegt, heute aber nur der Hahn mit seinen Hennen scharzte, durch eine Gasse neugieriger Jugend, die den fremden jungen Mann forschend begaffte, gelangte er endlich zum herrschaftlichen Schlosse, wo er, von Karl jubelnd empfangen, dessen Oheim vorgestellt wurde, der ihn auf das freundlichste willkommen hieß. Nachdem ein reichliches Frühstück sie gestärkt hatte, wobei Gustav nicht unterließ, seine gestrigen Abenteuer zum besten zu geben und Onkel, in seiner originellen Manier einige Bemerkungen einfließen zu lassen, die allgemeines Lachen erregten, führten Karl und sein Onkel Gustav in den nächsten Umgebungen des Schlosses umher und zeigten ihm alles, was, von den Schennen, Aekern und Wäldungen, wo die erlesensten Pferde und Rinder standen, bis herab zu den Hühnern, einem jungen Manne, wie Gustav es sei, nach Onkels Meinung zu wissen nöthig wäre. Das liebe Wesen dieses freundlichen, wenn auch etwas seltsamen Mannes gewann augenblicklich des Vaters ganzes Herz, wie auch der Eindruck, den der alte Herr von Gustav's Persönlichkeit empfangen, ein

nicht minder günstiger war, so daß sich schon nach kurzer Zeit, wozu noch Karls Liebenswürdigkeit kam, fast könnte man sagen, ein inniges Familienleben zwischen dem Bewohner des Schlosses entwickelte, in welchem dem alten Junggesellen sein gutes Herz ganz von den neuen Gefühlen aufging, deren er sich nach und nach fast ganz entschlagen zu haben meinte.

Gustav hatte sich bald in seine neuen Umgebungen eingelebt. Des Vormittags zeichnete er, entweder in einem geräumigen Zimmer des Schlosses, das man für ihn eingerichtet hatte, oder er wanderte mit Mappe und Stifft hinaus in die freie Natur, in die grünen Wälder. Da saß er inmitten der Herrlichkeiten und träumte einen Traum, über dem er sich sehr oft ertappte. Es waren ein Paar schöner, prachtvoller, brauner Augen, die ihn immer wieder vergessen ließen auf die anderen Schönheiten, die um ihn lagen, daß er unthätig vor sich hinstarrte auf die weiße Fläche des Papiers, das über seine Knie gebreitet lag. Oder er heftete seinen Blick verloren auf ein klein Stückchen blauen Himmels, das durch das Blättergrün niederschimmerte, von den Zweigen wie von einem Gitter durchschnitten. Seine Mappe glitt dann aus seinen Händen, er lehnte sich zurück in das weiche Moos, das ihn empfing wie ein schwellend Kissen, und sah nach den Bäumen hinan, die segelnden Wölkchen, die ein leichter Wind hintrieb über seinen Häuptern nach dem Gebirge, das er hinter sich wußte, und dort so viel, was ihm lieb und theuer war. Dann sprang er auf, raffte sein Zeichengeräthe zusammen und schlug mit raschen Schritten den Rückweg nach seines Freundes Schlosse ein.

Gewöhnlich aber war es, daß er und Karl schon früh Morgens rüstig den Steig hinankommen, der über das nächste Gebirge nach dem Waldschlosse führte — denn diesen Namen gab Gustav jenem Gebäude im einsamen Waldthal, das ihm in derselben Nacht so gast-

freundlich seine Thore geöffnet. Unterwegs sprachen die Freunde von den Leuten, die drüben wohnten, von Annen und Julien und dem liebenswürdigen Alten, und die Art, wie Karl von Julien sprach, ließen Gustav errathen, daß das lebhaft erregte Wesen des schönen Mädchens seines Freundes Augen auf sich gelenkt und in dem leicht entflammten Herzen des Studenten ein helles Feuer der Liebe angezündet hatte. An dem Edelsteine Anna war er natürlich vorübergegangen, er vermochte nicht in die geheimsten Schachte ihres Geistes niederzusteigen, nicht die verborgensten Winkel ihres Herzens zu erforschen und so ihre große herrliche Seele kennen zu lernen, die das poetische Gemüth Gustavs beim ersten Anblicke geahnt.

Freundlich wurden sie immer empfangen und bewirthet. Man erkundigte sich nach allem, man wurde nicht müde zu fragen, wie es dem Onkel gehe, und den jungen Freunden aufzutragen, ja nächstens nicht auf den alten Herrn zu vergessen und ihn gewiß mit herüberzubringen. Gegen Abend schieden sie; meistens gab ihnen die Mutter mit ihren Töchtern das Geleite bis über die Brücke, die über den Mühlbach führte, und die Freunde trafen meist erst in finsterner Nacht, wenn nur die Sterne ihr Licht über die Wälder ergossen, bei Karls Onkel ein, gewöhnlich schweigsam und nachdenkend, jeder sich den Gedanken, die er heute erfahren, überlassend. Der Alte empfing sie mit Späßen und Wigen, und wenn er meist nur einsilbige Antworten bekam, setzte er sich mißmuthig an den Tisch und blies mächtige Rauchwolken aus seiner langen Pfeife gegen die Zimmerdecke, indem er etwas vom Verliebtsein, Dummheiten u. dgl. in den Bart brummte.

(Schluß folgt.)

terleutenants 1. Kl.: Philipp Chlubna, Karl Drechsler, Jakob Kof und Peter Orthofer. Die Unterleutenants 2. Kl.: Joseph Balassa de Asvany, Arthur Graf Coronini, Edoard Döb, Oskar Graf Geldern, Franz Haimberger, Jaromir Heyd, Otto Janisch, Maximilian Josch, Ludwig Kindinger, Friedrich v. Kruger, Joseph Freiherr von Lichtenstern, Julius v. Magius, Julius Valentin Ritter v. Mottowky, Edmund Mayer, Arthur Papp, Anton Pohlmann, Julius Rausch, Joseph Regenspursky, Rudolf Ruhnert, Anton Saly, Alois Schelch, Johann Schobay, Friedrich Schönborn, Sigmund Ritter Setz, tele v. Blumenburg, Gregor Sziloway de Bayda-Hunyad, Anton Wertoch, Emil Windisch und Franz Ritter v. Wolf.

— (Ausstellung & Notizen.) Die „Französische Correspondenz“ vom 20. d. berichtet: Zu den Künstlern, welche sich mit dem Probieren von Clavieren beschäftigen, gehört Prinz Oskar von Schweden, welcher ein trefflich geschulter Pianist ist. Die zahlreichen Zuhörer, welche gestern dem Spiele der großen Orgel lauschten, ahnten nicht, daß der Bruder eines Königs den Organisten abgab. — Es scheint beschlossene Sache, daß der König von Griechenland die Schaar der erlauchten Ausstellungsbesucher um ein geübtes Haupt vergrößern wird. Er gedenkt vierzehn Tage in Paris zu verweilen. — Mit der Ausstellung an der Jena-Brücke laufen noch andere Expositionen parallel. In dem benachbarten Poissy war die Blüthe des französischen Rindviehes vereinigt; auf dem Invalidenplatz werden eben die nöthigen Baulichkeiten zur Aufnahme einer allgemeinen Pferde-Ausstellung hergerichtet; im Glaspalast der elysäischen Felder ist der alljährliche „Salon“ der französischen bildenden Künste eröffnet; im reservierten Garten des Marsfeldes endlich wird alle vierzehn Tage eine neue Serie von Blumen, Obst und Gemüsen exponirt, während auf der Insel Villancourt sich die internationale Viehzucht Rendezvous gibt. Auch auf dem Champ de Mars ist übrigens das Rindvieh vertreten; man findet hier in den Musterwirthschaften die verschiedensten Gattungen von Rindvieh, Schafen, Schweinen und Geflügel; außer den Bewohnern der Aquarien und Teiche eine Sammlung der russischen Pferderacen, egyptische Kameele, nubische Esel und unter einem arabischen Zelte zwei weiße Kameele von der seltenen Mafara-Race aus der Provinz Constantine. Die interessanten Schiffe der Wüste bringen in Gesellschaft ihrer arabischen Wärter nur die Tage auf dem Marsfelde zu, denn sie sind im Acclimatizationsgarten einguquartiert, zu dessen zukünftigen Pensionären sie gehören. — Der „Great Eastern“ hat, wie der „Times“ telegraphisch gemeldet wird, am 18. d. M. mit Gasen zur Pariser Ausstellung New-York verlassen. — Die „Französische Correspondenz“ meldet unter dem 21. d.: Der Kaiser hat gestern die österreichische Ausstellung mit eingehender Aufmerksamkeit und, wie es scheint, mit speciellstem Interesse besichtigt. Der Besuch dauerte über eine Stunde. Ein Wertheim'scher Feuer- und einbruchsfester Schrank und eine der Schaller'schen Zeloschmieden, welche in der österreichischen Armee eingeführt sind, wurden von Sr. Majestät angeschaut. Der „getriebene Artillerist“ und „Erfinder“ der gezogenen Kanonen studirte bis in die kleinsten Details die österreichischen, badiischen und württembergischen Geschüge. Durch die preussische Abtheilung schritt der Kaiser, ohne sich für diesmal in derselben aufzuhalten, dagegen fand das Großherzogthum Luxemburg, was nicht etwa als ein Scherz zu nehmen ist, die eingehendste Würdigung des hohen Besuchers. — Nächsten Dienstag wird ein englisches Regiment auf dem Marsfelde seinen Einzug halten. — Gestern trafen die ersten Vergnügungszüge aus der Provinz in Paris ein. — Der Polizeidienst auf dem Marsfelde nimmt nicht weniger als 650 Stadtfürsorgeanten täglich in Anspruch; 400 für den Tag und 250 für die Nacht. — Einer der Hauptreize der Exposition besteht in den Gegenständen, die sich hier berühren. Ein paar Schritte von den prachtvollen englischen und französischen Restaurants entfernt, befindet sich eine „Musterwirthschaft“, welche, wie eine Sennhütte auf den Alpen, ihren Gästen nichts anderes bietet, als kuhwarme Milch und frisch aus dem Nest geholt Eier. Während Hahn und Henne noch mit lautem Gekack das frohe Ereigniß feiern, ist der Gegenstand dieses unklugen Jubels bereits im Eierbeker des Consumenten, dessen frugales Mal durch den unverfälschten Duft eines „Mustermüßhausens“ gewürzt wird, wenn nicht zufällig ein vom reservierten Garten herüber wehender Windhauch die Luft weit und breit mit Hyacinthen parfümirt. — Die Zahl der Ausstellungsbesucher hielt sich in den letzten Tagen auf der durchschnittlichen Höhe von 20.000.

Locales.

— (Aus dem Landesausschusse.) Am 18. d. fand eine Sitzung des Landesausschusses statt. Vor Eröffnung derselben begab sich der Landesausschuß in die Redoute, um dort einen Augenschein in Betreff der Herstellung derselben als Landtagsaal vorzunehmen. Wenn auch bei diesem Anlasse noch nicht über alles endgiltig entschieden wurde, so war man doch darüber bald im Klaren, daß für den Landtagsaal und für alle anderen Bedürfnisse des Landtags hinlänglicher Raum da sei, daß ohne bedeutende Kosten alles hergerichtet werden könne und daß die bisher benötigten Räumlichkeiten im Landhause leicht um einen ziemlichen Betrag werden vermietet werden können. Sodann wurde die Sitzung abgehalten. Der wichtigste Verhandlungsgegenstand war die von uns neulich gemeldete Revision des Katasters. Dr. Costa wies auf die Wichtigkeit dieses Gegenstandes und die daraus fließende Verantwortlichkeit dem Lande gegenüber hin, welche den Landesausschuß zum Handeln auffordere. Darüber entspann sich eine sehr lebhaft Debatt, und der ganze Ausschuß einigte sich in der Ansicht,

es sei dringend notwendig, daß sich der Ausschuß sogleich an die k. k. Landesregierung wende und die Bitte stelle, ihm zu eröffnen, ob die Revision des Katasters sich bloß auf Krain beschränken oder auch anderwärts geschehen werde? Was der Zweck der neuen Katastralrevision sei, auf welcher Grundlage und nach welchen Grundsätzen sie vorgenommen werden wird? Welchen Einfluß die Landes- und Gemeindevertretung auf diese Arbeit haben werde? Der Landesausschuß erkannte alle diese Fragen für ein dringendes Bedürfnis, weil alle Verhandlungen wegen der Grundsteuerüberbürdung in Krain im Landtage der Jahre 1863 und 1866 darin übereinstimmten, daß an allen Beschwerden die unrichtige Katastralschätzung die Schuld trage, die durch das Patent vom Jahre 1817 eingeführt wurde. Dieses Patent sei nämlich verkehrt ausgeführt worden und die Schätzleute hätten den Ertrag unseres unfruchtbaren Bodens höher gebracht als den von Steiermark und Kärnten, und statt 12 vom Hundert 16 vom Hundert als Grundlage für die Grundsteuer genommen. Im Jahre 1845 sei zwar eine Revision des Katasters vorgenommen worden, allein sie habe sich mehr auf Unterkrain beschränkt, in Oberkrain und Innerkrain sei nur die Schätzung der Wiesen und Wälder revidirt worden.

— (Fenster einwerfen.) Bei der Sternwarte am St. Jacobsplatz im 1. Stod und einem Herrn Gymnasial-Professor auf der Polana (Homann'sches Haus) sind in vergangener Nacht die Fenster eingeschlagen worden. Es wäre denn doch zu wünschen, daß von Seite der Sicherheitsorgane dieser fortgesetzten Beunruhigung der Stadtbewohner Einhalt gethan würde.

— (Ritter v. Gutmannsthal), Besitzer der Herrschaft Weichenstein (bei St. Marein) hat sieben Gemeinden der dortigen Landwirtschaftsfiliale 800 schöne gepflanzte Apfelbäume von verschiedener Gattung geschenkt. Auch der Volksschule von Weichenstein hat der genannte Herrschaftsbefitzer eine Anzahl Obstbäume geschenkt, welche der bereits bestehenden Baumschule einverleibt werden. Auch auf dem feinen Namen mit vollem Recht tragenden Solove sind durch den Hausbesitzer Primus Padar in Hühnerdorf viele tausend Obstbäume gepflanzt worden. Wir wünschen, daß dieses schöne Beispiel eifrige Nachahmung finde.

Eingefendet.

Zum feierlichen Empfange des neuernannten hochwürdigen Herrn Stadtpfarrers von St. Jacob wurden die Thürme, der äußere Platz vor der Kirche und der schöne mächtige Maibaum mit vielen Fahnen in allen Farben geschmückt, nur die k. k. österr. schwarz-gelbe Reichsfahne fehlte. Warum? Da wir denn doch zum österreichischen Kaiserthume gehören und überdies die Verleihung der dem Patronate des Religionsfondes unterstehenden Pfarre von der Präsentation der k. k. Regierung abhängt.

Neueste Post.

Die „Wiener Ztg.“ enthält drei Kundmachungen des Ministeriums des kaiserlichen Hauses und des Aeußern vom 15. April 1867, betreffend die gegenseitige Zulassung österreichischer, niederländischer, belgischer und russischer Actiengesellschaften und Commanditgesellschaften auf Actien, mit Ausschluß von Versicherungsgesellschaften, zum Geschäftsbetriebe. Ferner enthält die „Wiener Ztg.“ das Uebereinkommen, welches am 15. d. M. in Gemäßheit der allerrh. Ermächtigungen vom 30. Juni 1866 und 9. April 1867 zwischen den k. k. Ministerien der Finanzen und des Handels einerseits und der k. k. priv. Südbahngesellschaft andererseits über den Hafenbau in Triest, dann über den Bau einer Eisenbahn von einem Punkte zwischen Kottori und Kanisza nach Barcs und einer Zweigbahn von Bruck nach Leoben abgeschlossen wurde. Der Hafenbau ist sofort nach Genehmigung des Detailprojectes zu beginnen und bis zum 31. December 1873 zu beenden. Von der Verpflichtung zum Baue der Strecke Marburg-Pettau wird die Gesellschaft entbunden. Die Linie von Kottori-Kanisza nach Barcs ist bis 1. Juli 1868, die Linie Bruck-Leoben bis 1. Juli 1870 zu vollenden. Außerdem enthält das Uebereinkommen wichtige Bestimmungen über die aus dem Vertrage vom 23. September 1858 resultirenden Forderungen des Staates und der Gesellschaft. Unter anderen wird die Concessionsdauer für alle der Südbahn concedirten Bahnen auf 99 Jahre vom 1. Jänner 1870 angefangen festgesetzt.

Die „Magdeburger Zeitung“ behauptet positiv die Mobilmachung von fünf Armeecorps. Niemand glaube an eine Lösung der Frage, dagegen sei von Vertagung der Differenzen die Rede.

Telegramme.

Berlin, 23. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hält die Situation in der Luxemburger Frage in den letzten Tagen für unverändert. Das Pariser Telegramm betreffs des von den Vermittlungsmächten vorgeschlagenen Ausgleichsprincipis ändere nichts. Dieses seien Vermittlungsvorschläge nicht angerufen worden. Die preussische Regierung habe die Garanten der Verträge von 1839 über die in Paris gewünschte Vereinigung Luxemburgs befragt. Das Preußen kraft früherer Verträge zustehende Befugungsrecht Luxemburgs könnte dabei nicht in Frage kommen. Preußen sei nicht willens, auf das Befugungsrecht in Luxemburg zu verzichten. Die derartigen Gerüchte seien anhaltlos.

Berlin, 23. April. (N. Fr. Pr.) Es sind hier hochernste Gerüchte verbreitet, doch ist die Mittheilung von Details darüber nicht gestattet.

Köln, 23. April. (N. Fr. Pr.) Der „Köln. Ztg.“ wird aus Paris geschrieben: Marshall Mac Mahon wohnte gestern im Kriegsministerium einer langen Conferenz bei. — Kaiser Napoleon hat, als ihm der Vermittlungsvorschlag wegen Vereinigung Luxemburgs mit Belgien und Einverleibung der südbelgischen Gebietstheile in Frankreich mitgetheilt wurde, geantwortet: „Lieber gar nichts nehmen, als dies.“ — Ununterbrochen finden starke Truppenbewegungen statt.

Hamburg, 23. April. (N. Fr. Pr.) Hier herrschen allgemein die intensivsten Kriegsbeforgnisse. Aus Berlin wird der „Börsenhalle“ geschrieben; Preußen werde keinerlei Vorschlag acceptiren, welcher auch nur im entferntesten seine aus den vorjährigen Kriegserfolgen hervorgegangene imponirende Stellung und sein Ansehen abzuschwächen im Stande wäre.

Paris, 24. April. (Tr. Ztg.) Die gestrige „France“ sagt: Die in Berlin eingelangten Pariser Nachrichten bezugen die Lebhaftigkeit und Energie der allgemeinen Stimmung in Frankreich, die tiefen Eindruck machten auf die preussischen Politiker, welche die Tragweite des Conflicts ermaßen, bei dem der deutsche Vandalismus auf den einmüthigen Widerstand Frankreichs stoßen wird. „France“, auf den Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ bezüglich der Erhaltung des Status quo in Luxemburg hinweisend, glaubt nicht, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Ideen der preussischen Regierung vertritt, denn diese Politik würde Frankreich bekämpfen, Europa mißbilligen.

Paris, 23. April. (Pr.) Frankreich hat die österreichischen Vorschläge, selbst unter Verzicht auf belgisches Grenzgebiet, angenommen.

St. Petersburg, 23. April. Die „Börsen-Zeitung“, äußerst kriegerisch gestimmt, spricht sich für den raschen Abschluß einer Allianz zwischen Italien, Preußen und Rußland aus. Das „Journal de St. Petersburg“ warnt vor dem Glauben, daß bereits friedliche Resultate erzielt seien oder so bald erzielt werden dürften. Die officiöse „Nordische Post“ spricht sich in friedlichem Sinne aus.

Belgrad, 23. April. Heute sind serbische Truppen nach Semendria und Festislan abgerückt, um an Stelle der abziehenden Türken daselbst Garnison zu halten.

Constantinopel, 22. April. (Ueber Paris.) Eine griechische Bande, in Verbindung mit 200 griechischen Soldaten, hat Rentina angegriffen. Die türkischen Truppen warfen die Angreifenden zurück und tödteten 20 derselben, worunter sich zwei griechische Soldaten befanden. Die Angreifenden gingen über die Grenze zurück, nachdem sie zwei Ortschaften niedergebrannt hatten. — Samstag haben die Armenier, bei Gelegenheit einer Theatervorstellung, eine Demonstration gegen Rußland gemacht. — Die officiellen Nachrichten aus Kreta lauten günstig über die Unterdrückung des Aufstandes.

Telegraphische Wechselcourse

vom 24. April.

5perc. Metalliques 55.30. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 56.50. — 5perc. National-Anlehen 66.20. — Bankactien 684. — Creditactien 147.50. — 1860er Staatsanlehen 75.25. — Silber 132.75. — London 134.80. — K. f. Ducaten 6.37.

Geschäfts-Zeitung.

Laibach, 24. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 96 Ctr. 47 Pfd., Stroh 35 Ctr.), 30 Wagen und 6 Schiffe (28 Klaster) mit Holz, Durchschnitts-Preise.

	Metz.	Mag.		Metz.	Mag.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Metzen	6 40	7 80	Butter pr. Pfund	— 42	—
Korn	4 40	4 60	Eier pr. Stück	— 11	—
Gerste	3 30	3 77	Milch pr. Maß	— 10	—
Häfer	2 —	2 5	Rindfleisch pr. Pfd.	— 19	—
Halbfrucht	—	5 33	Kalbsteisch	— 20	—
Heiden	3 30	3 62	Schweinefleisch	— 24	—
Hirse	3 —	3 30	Schöpfenfleisch	— 14	—
Kukuruz	—	4 5	Hühner pr. Stück	— 35	—
Erbsen	2 30	—	Fauben	— 13	—
Linsen	5 80	—	Hen pr. Zentner	1 10	—
Erbsen	6 —	—	Stroh	— 80	—
Erbsen	6 —	—	Holz, hart, pr. Kst.	—	7 50
Erbsen	6 —	—	— weiches, „	—	5 50
Rindschmalz Pfd.	— 45	—	Wein, rother, pr.	—	—
Schweinschmalz „	— 44	—	— Cimer	—	14 —
Speck, frisch, „	— 35	—	— weißer „	—	15 —
— geräuchert „	— 40	—			

Ungekommene Fremde.

Am 23. April.

Stadt Wien. Die Herren: Sternitsch, Beamter, von Triest. — Jlat, Ingenieur, Suez, Professor, Diem, Fabrikreis, von Wien. — Kreschner, von Villach. — Urbančić, Gutsbes., von Thurn. — Engelmann, aus Steiermark.

Elephant. Die Herren: Pelikan, Formmeister, von Aind. — Prashnikler, Baunternehmer, von Mühlendorf. — Wittmer, Kaufm., von Rassel. — Laurich, Schullehrer, von Ratschach. — Thoman, Gewerbes., von Steinbüchel. — Gaber, Realitätenbes., von Marburg. — Großmann, Agent, von Triest.

Boierischer Hof. Herr Reichel, von Zwittau.

Mohren. Herr Ritz, von Graz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 1000 R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Anhalt des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
24.	6 U. Mg.	327.62	+ 3.5	windstill	heiter	0.00
2.	2 „ N.	326.27	+ 14.6	N. d. f. schw.	Fede wolken	0.00
10.	10 „ Ab.	326.16	+ 8.1	windstill	heiter	0.00
	Herrlicher Morgen. Heiterer, milder Frühlingstag. Abendroth.					
	Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Reimann.					